

Sally Perel: Ich war Hitlerjunge Salomon

Sally Perel, der auf unglaubliche Weise die NS-Zeit und den Holocaust überstanden hatte, heute in Israel lebt, erzählte den gespannt zuhörenden Schülern und Gästen am 16. März 2005 die wahre Geschichte seines Überlebens.

Jupp/Joseph Perjel absolvierte drei Jahre in der Elite-Schule des „Führers“ in Braunschweig, lebte als Jude unentdeckt und inmitten der treuen Gefolgschaft des nationalsozialistischen Systems.

Sally Perel überzeugte durch seine lebendige wie fesselnde Erzählweise, ging sogar so weit, seine Zweifel und Ängste zu schildern. Die meisten der Schüler hatten vorher die Verfilmung des gleichnamigen Buches gesehen. Als nun dieser betagte Mann, dessen wundersame Rettung alle bewegte, von seinem Zwiespalt berichtete, in dem er sich als Sechszehnjähriger befunden hatte, wurde es in der Aula mucksmäuschenstill.

Während er – im Ringen ums nackte Überleben – die Uniform der Mörder trug, den Hitler-Gruß brüllte und die Grundsätze der „Rassenlehre“ paukte, wurden seine Glaubensgenossen von genau den Menschen ermordet, unter die er sich mit falschem Namen geschmuggelt hatte. Jeder verstand, auch nach so vielen Jahrzehnten rang dieser Mann mit tiefen Schuldgefühlen. Der Bruder, dem er bei Kriegsende wie durch ein Wunder wieder begegnete, riet ihm, diese verrückte Geschichte bloß niemanden zu erzählen, denn keiner würde sie ihm glauben. Und genau das ist das Faszinierende an Sally Perels Botschaft: Der Junge überlebte den Holocaust, die vielen lebensbedrohlichen Situationen oft nur, weil er schlicht „Glück“ hatte.

Mit mahnenden Worten erinnerte der Zeitzeuge des Holocaust an die sechs Millionen Opfer des Nationalsozialismus in Europa und ermunterte alle Anwesenden, nicht zuzuschauen, wenn rechtsradikale und antisemitische Kräfte nach Einfluss streben.

Dorit Seichter

Abreißkalender

Am 15. März 2005 war die Aula unseres Gymnasiums bis auf den letzten Stuhl besetzt. Zu Gast weilte Freya Klier, Autorin und Filmregisseurin aus Berlin. Sie stellte ihr Buch „Abreißkalender“ vor. Der Bericht über ihre ganz persönlichen Erfahrungen mit den Methoden der Staatssicherheit löste bei einigen Zuhörern der jüngeren Generation Erstaunen bis Ungläubigkeit aus – kennen viele Schüler die DDR nur aus den Geschichtsbüchern und den Erzählungen der Eltern und Großeltern.

Konfrontiert mit zuweilen erschütternden Tatsachen, von denen die Systemkritikerin berichtete, wie einem zum Glück misslungenen Mordanschlag, die verwanzte Wohnung, das Berufsverbot und die Verhaftung, geriet manches mitunter beschönigte DDR-Bild ins Wanken. Ein Jahr vor der politischen Wende erfolgte die Ausbürgerung der mutigen Frau. Damit entledigte sich der SED-Staat auf rigorose Weise politischer Kritiker.

Die ehemalige Bürgerrechtlerin mahnte die jungen Zuhörer, Demokratie sei keine Selbstverständlichkeit, vielmehr müssen demokratische Rechte, wie Gleichheit und Freiheit, stets von neuem gesichert und gestärkt werden.

Dorit Seichter

Die Veranstaltung wurde von der Konrad-Adenauer-Stiftung/Bildungswerk Dresden unterstützt.

Zum Umgang mit der NPD

Im Rahmen der Lesungsreihe „Schule im Dialog mit Geschichte, Wissenschaft und Politik“ thematisierte der Referent Dr. Lars Flemming am 10. Oktober 2005 in der Aula unseres Gymnasiums vor den zahlreich erschienenen Gästen den Umgang mit der NPD.



Fünf Jahre ist es her, da diskutierte ganz Deutschland über die Frage, ob man die NPD verbieten soll. Im Jahre 2003 scheiterte der NPD-Verbotsantrag. Während heute das Verbot kein Thema mehr darstellt, rückt der richtige Umgang mit dem Rechtsextremismus umso dringlicher in den Mittelpunkt des Interesses – schließlich sitzt die Partei im Sächsischen Landtag. War es sinnvoll, ein Verbot der NPD anzustreben? Was spricht für, was gegen ein Verbot der Partei? Warum wurde die NPD nicht verboten? Wer trägt die Schuld am gescheiterten NPD-Verbotsverfahren? Besteht ein Zusammenhang zwischen dem Scheitern des Verfahrens und dem Erfolg der Nationaldemokraten bei den sächsischen Landtagswahlen 2004?

Dr. Lars Flemming gab anlässlich seiner Buchpräsentation Antworten auf diese und andere Fragen. In seinem Buch Das NPD-Verbotsverfahren. Vom „Aufstand der Anständigen“ zum „Aufstand der Unfähigen“ kommt er zu dem Ergebnis, dass ein Verbot nicht sinnvoll ist. Organisationen könne man verbieten, Gedanken nicht, so eine von Flemmings Thesen. Auch sei die Partei bei den sächsischen Landtagswahlen nicht so häufig gewählt worden, weil sie nicht verboten wurde, sondern weil die NPD die Protestwelle gegen Hartz IV ausnutzte. Er forderte, sich mit der NPD politisch auseinanderzusetzen. Beim Kampf gegen den politischen Extremismus helfen weder Gleichgültigkeit noch Hysterie weiter. Vielmehr seien die Ursachen für das Aufkommen und das Erstarken des Rechtsextremismus zu beseitigen. Hier stünden alle politischen und gesellschaftlichen Gruppen in der Verantwortung.



In der Diskussion ging Flemming auch auf die Themen PDS und DDR ein. Er bemängelte, dass in der Gesellschaft vermehrt ein positives Bild von der DDR grassiert. Die DDR müsse auch als das bezeichnet werden, was sie war: ein Unrechtsstaat. Der PDS sprach er jegliche Legitimation ab, sich als Verteidigerin der bundesdeutschen Ordnung zu gerieren. Freiheit, Demokratie und Rechtsstaat müssten jeden Tag aufs Neue gelebt und verteidigt werden.

Dorit Seichter

Die Veranstaltung wurde von der Konrad-Adenauer-Stiftung/Bildungswerk Dresden unterstützt.